

**Herr Hojac, Sie sind Profibergsteiger, haben Mitte Juli einen Rekord aufgestellt, worin?**

Ich bin superstolz auf das, was ich zusammen mit Adrian Zurbrugg am 12. Juli geleistet habe. Wir haben die „Swiss Skyline“ – also Eiger, Mönch und Jungfrau – in einer Rekordzeit von 13:08 Stunden erklommen und damit die alte Marke von Ueli Steck egalisiert. Mir ist ganz wichtig zu sagen: Obwohl Ueli ein Speed-Bergsteiger war, war ihm die Zeit fast immer egal. Für mich ist viel wichtiger, dass ich Ueli in den ganzen Stunden bei der Rekordbegehung ganz nahe war. Ich habe in den 13 Stunden oft an ihn gedacht. Ich weiß, er schaut da oben im Himmel stolz auf Adrian und mich herab, freut sich, dass wir unserer Ideallinie gefolgt sind, über die Mathildespitze und den ersten Teil des Jungfrau-Ostgrats geklettert sind.

**Wie lange würden Hobbybergsteiger für so eine Strecke brauchen?**

Wenn sie gesund und fit sind, schaffen sie es bestimmt in vier, fünf Tagen.

**Was ist der Unterschied zwischen einem Gardasee-Wanderer und Ihnen?**

Dass ich voll am Anschlag war. Ich esse fast nichts, trinke fast nichts. Ein Beispiel: Für die 1800 Meter bergab von der Rottalhäute haben wir 52 Minuten benötigt, wir sind ins Tal gerannt. Ich denke mal, dass andere dafür einen halben Tag brauchen. Mindestens.

**Sie haben nichts gegessen?**

Unterwegs zehn Energie-Gels, Wasser haben wir zwischendrin aufgefüttert.

**Am 6. September brechen Sie zum Shivling auf, einem 6543 Meter hohen Berg im nordindischen Teil des Himalaya-Gebiets. Warum ist der Shivling „der für Sie mit Abstand schönste Berg der Welt“?**

Das indische Matterhorn ist absolut form schön, ragt wie eine ägyptische Pyramide inmitten des Gangotri-Gebiets heraus. Ein majestätischer und ästhetischer Berg, der mich magisch anzieht. Zwar ist der Hauptgipfel längst bestiegen, dennoch gibt der Berg für mich noch unfassbar viel her.

**Was haben Sie vor?**

Zusammen mit dem Schweizer Bergsteiger Stephan Siegrist, dem Berner Jonas Schild und dem Walliser Andy Schnarf wollen wir durch die Südwand auf den Gipfel steigen. Das hat bisher noch kein Mensch geschafft. Viele sind an der Südwand gescheitert.

**Wissen Sie, was Sie tun?**

Über den Berg gibt es wenige Informationen. Mehr noch: Es ist eine einzige unbefleckte Wand. Wir haben lediglich ein paar Bilder von einer früheren Expedition. Im vergangenen Jahr waren wir schon mal da, sind bis auf 6200 Meter gekommen. Dann mussten wir umkehren, weil einer von uns ein Lungenödem bekam. Ihm ging es echt dreckig. An der Ausgangssituation, dass wir immer noch nicht wissen, ob und wie wir hochkommen, hat sich nichts getan.

**Macht Sie das nervös?**

Normalerweise plane ich eine Tour monatelang akribisch im Voraus. Sowohl den Auf- als auch Abstieg. Vor allem der Abstieg ist wichtig.

**Wieso?**

Man ist erschöpft, hungrig, im schlimmsten Fall dehydriert. Wenn dann noch der Weg nach unten lawinengefährdet ist, muss man höllisch aufpassen. Deswegen studiere ich lieber gerne vorher alles, was einem zur Verfügung steht: Fotos, Bücher, Google Earth. Mental gehe ich die Route oft sogar mehrmals durch, ich mag keine bösen Überraschungen, aber ich mag das Unbekannte. Wenn ich das mache, stellen sich nicht nur Automatismen am Berg ein, ich bin auf alles vorbereitet. Egal, was da oben passiert – ich weiß sofort, wie ich zu handeln habe. Ich weiß immer, wo genau ich mich in der Wand befinde.

**Und was wissen Sie nicht?**

Wir wissen nicht, wie der Fels strukturiert ist. Wir wissen nicht, wie gut die Risse in der Wand sind. Wir wissen auch nicht, ob Pulverschnee liegt oder Trittriffen herrscht.

**Waghalsige, riskante Manöver sind Teil des Vermarktungsgeschäfts Ihres Sponsors, eines Brause-Konzerns. Seit 2020 sind Sie dort unter Vertrag. Hat sich was verändert?**

Für mich ist das ein bisschen wie ein moderner Ritterschlag. Ich gehöre nun zu einem Sponsor, der Fußballer wie Neymar, Skigötter wie Marcel Hirscher und Surf-Champions wie Robby Naish unter Vertrag hat. Kaum war ich dort, klingelte schon das Telefon. Jon Griffith, ein Filmer aus Chamoni, fragte mich, ob ich nicht bei einem Film mit Alex Honnold mitwirken möchte. Was für eine Frage! Alex ist ein Held, der durch seine Free-Solo-Klettertouren bekannt geworden ist.

**2017 durchstieg Honnold ohne technische Hilfsmittel und ohne jegliche Sicherung den El Capitan auf der Freerider-Tour im Yosemite-Nationalpark. Worauf Tommy Caldwell, selbst Ausnahmekletterer und Autor, die Durchsteigung Honnolds als „die Mondlandung des Free-Solo-Kletterers“ bezeichnete. Was kann Alex Honnold, was Sie nicht können?**

Es gibt niemanden auf der Welt, der mit diesen ungläublichen – fast unmenschlichen – Herausforderungen am Berg besser umgehen kann als er. Und mit der Angst. Vier Wochen lang war ich mit ihm in den Alpen unterwegs. Der Typ hat einfach keine Angst.



## „Ich weiß, wie sich Todesangst anfühlt“

Der Schweizer Profibergsteiger Nicolas Hojac über das Risiko seiner Leidenschaft, seine Tempo-Rekorde und die Fähigkeit, kurz vor dem Ziel umkehren zu können.

**In dem Film gibt es eine Szene, in der Sie vor einem Felsvorsprung bei der Kleinen Zinne in den Dolomiten sitzen und Alex Honnold vor Ihren Augen die Gelbe Maurer hochklettert, ohne Seil, ohne Sicherung. Ein Ausrutscher und Honnold liegt ein paar Hundert Meter weiter unten.**

In dem Moment konnte ich selbst nicht hinsehen. Ich weiß nicht mehr genau, was ich gemacht habe, ich glaube, ich habe in dem Moment meine Mails gecheckt. Im Film sagt er es ja selbst, das, was er so macht, ist für die meisten Menschen ein Albtraum. Er hingegen fühlt sich in seiner Komfortzone pudelwohl.

**Das fühlte sicher auch Ueli Steck, Ihr Seilpartner, mit Ihnen. Sie halten mit ihm den Seilschafts-Speedrekord am Eiger. In drei Stunden und 46 Minuten kletterten Sie auf der Heckmair-Route durch die Wand. Am 30. April 2017 verunglückte Ihr Freund in der Nähe vom Lager II am Mount Everest bei einer Tour. Denken Sie oft an ihn?**

Sehr oft. Ueli und ich waren nicht nur Seilpartner, er war ein richtig guter Freund, mein Mentor. Wenn immer ich eine Frage hatte, Ueli hatte eine Antwort. Er war wie ein großer Bruder für mich. Ich ertappe mich auch heute noch bei manchen Gedanken.

**Welche Gedanken meinen Sie?**

„Der Ueli weiß das bestimmt“, denke ich oft und will ihn dann anrufen. Daran hat sich seit dem 30. April 2017 nichts geändert. Oft will ich ihm eine Nachricht schicken, bis ich merke, der Ueli ist ja gar nicht mehr da. Irgendwie will ich es bis heute nicht wahrhaben, dass wir nicht mehr gemeinsam in unsere Berge können. Das liegt daran, dass ich seinen Tod bis heute noch nicht richtig verarbeitet habe.

**„Durch das Bergsteigen können wir persönlich wachsen, wir können Beziehungen aufbauen und entwickeln, wir können uns psychisch stabilisieren“, schreibt Manfred Ruoff in seinem Buch „Zwischen Flow und Narzissmus“ („Die Psychologie des**

**Bergsteigens“). Wir könnten durch das Bergsteigen aber auch all das gefährden. Bergsteigen kann Beziehungen und Familien zerstören.**

Das, was wir machen, ist ja nicht ungefährlich. Ich denke an die heikle Situation in Pakistan. Wir waren gerade beim Einstieg auf den K7, das ist ein 6934 Meter hoher Berg in Gilgit-Baltistan, als sich Triebsschnee auf einer 2000 Meter hohen Wand löste. Ein Kubikmeter Schnee sind 1000 Kilo. Plötzlich brüllte Lukas Hinterberger: „Hey, Jungs!“ Er meinte damit: „Leute, wenn wir überleben wollen, dann sollten wir mal schleunigst unsere Füße in die Hände nehmen.“ Ich habe das ganz anders verstanden, ich dachte, es seien seine Abschiedsworte an uns, so nach dem Motto: „Hey, Jungs, es war schön, euch kennengelernt zu haben.“ Völlig hysterisch und vollbepackt sind wir mit unseren schweren Rucksäcken auf 5000 Metern losgesprintet. Ich dachte: „Nicolas, das war es jetzt.“ Seitdem weiß ich, wie sich Todesangst anfühlt.

**„Wer sich bewusst in Gefahr begibt, der will auch die Todesangst, und das will jeder kundige Alpinist bei jedem gewagten Unterfangen“, schreibt Eugen Guido Lammer im Buch „Durst nach Todesgefahr“. Bergsteiger sind Gefahrengeliebte.“**

Bergsteigen ist ein Risikosport. Punkt. Es kommt vor, dass ich mich wochenlang auf eine Tour vorbereitet habe – und dann stehe ich vor einer senkrechten Wand und denke: „Okay, und jetzt?“ Natürlich ist das ein Nervenkitzel beim Bergsteigen. Auch beim Eisklettern ist es so, wenn man seinen Pickel reinhaut und der ganze Eisfall knarzt.

**„Letztlich ist für den Adrenalinjunker das Risiko im Leben vergleichbar mit dem Salz in der Suppe“, hieß es in einem Bericht über Sie im Schweizer Fernsehen (im SRF).**

Ich würde mich alles andere als risikofreudig bezeichnen. Wenn ich etwas suche, dann ist es die Herausforderung, nie aber

die Gefahr. Denn wenn ich unter Adrenalin stehe, mache ich Dinge, die ich nicht mehr zu 100 Prozent beherrschen kann. Deswegen versuche ich so gut wie gar kein Adrenalin auszuschütten.

**Was wäre passiert, wenn die Lawine am K7 fünf Minuten später abgegangen wäre?**

Als ich mal zusammen mit meinem Freund beim Eisklettern in Kandersteg im Berner Oberland war, stürzte über uns ein Stück Eisfall komplett ab. Die Chance, das zu überleben, war gleich null. Zumindest dachte ich das. Plötzlich hört ich von meinem Freund nur Schreie: „Ich! Lebe! Ich! Lebe! Ich! Lebe!“ Bis auf eine Platzwunde am Kopf und ein paar Prellungen ist ihm nichts passiert. Wären wir ein paar Minuten später da gewesen, hätte er wohl in diesem Leben keine Zahnschmerzen mehr. So sagt es immer Hans Kammerlander. Deshalb frage ich mich natürlich, ob meine Kletterei auch mir eines Tages zum Verhängnis werden könnte. Wenn man auf Expedition wie am Shivling ist, dann gibt es dort keine Rettungshilfe.

**Haben Sie die Fähigkeit, umkehren zu können?**

Wenn die Schneeverhältnisse, Hangneigung oder der Wind nicht passen, dann steige ich ab. Basta. Es ist auch schon oft vorgekommen, dass die Rahmenbedingungen alle stimmen, ich aber ein schlechtes Bauchgefühl hatte. Ein Weitergehen macht dann überhaupt keinen Sinn. Sie sehen: Umkehren war für mich noch nie ein Problem. Sobald die Situation auch nur ansatzweise außer Kontrolle gerät, ziehe ich die Reißleine. So wie in China auf dem Xuelian Feng, als ich höhenkrank wurde. Mir ist mein Leben viel zu kostbar, um es für irgendeinen Gipfel zu riskieren. Am Ende steigen wir ja auch nur auf einen Steinhaufen.

**Was ist für Sie eine Niederlage?**

Die einzige Niederlage als Bergsteiger ist die Rückkehr von einer Tour oder Expedition im Sarg. Ich will nie im Sarg zurückkommen.

**Am Limit: Nicolas Hojac, hier beim Eisklettern in der Schweiz, setzt sich enormen Gefahren aus.**

Foto dpa

**Es kommt in Ihren Kreisen häufiger vor...**

... bei uns gibt es keine Fangnetze wie bei Skirennen, keine Reifenstapel wie in der Formel 1. Wenn wir bei Speed-Begehungen unterwegs sind, müssen wir höllisch aufpassen, bei dem hohen Tempo nicht auch noch ein höheres Risiko einzugehen.

**Zusammen mit Adrian Zurbrugg haben Sie 18 Viertausender in einer Rekordzeit bestiegen. Für die 18 Walliser Viertausender brauchten Sie auf der „Spaghetti-Runde“ 13 Stunden und 39 Minuten.**

Wir hatten uns vorgenommen, die Tour so sauber und so seriös wie möglich zu klettern. Als jedoch einmal beim Abseilen unser Seil im Fels hängen blieb, haben wir es mit einem Messer durchgeschnitten. Sonst wäre der Zeitverlust viel zu groß gewesen.

**Bei den Speed-Begehungen mit Ueli Steck waren Sie teilweise gar nicht gesichert.**

Aber nur auf den Schneepassagen und wirklich einfacheren Abschnitten. Wenn der „Vorsteiger“, in dem Fall war es Ueli, gefallen wäre, wäre nichts passiert. Zumindest wäre es nicht tödlich geendet. Machen wir uns nichts vor: Eine Garantie gibt es dort oben nicht. Es kann sein, dass der Haken rausbricht, wenn gleichzeitig zwei Leute in die Tiefe stürzen.

**War Bergsteigen eine schwerfällige Sache mit viel logistischem Aufwand, so bekam es durch Ueli Steck ein neues Gesicht, schrieb der Journalist Dominik Osswald. Bergsteigen funktioniert leicht und schnell, wenn das Material auf ein Minimum reduziert wird.**

Genau das habe ich von ihm gelernt, sich wie eine Gams in den Bergen zu bewegen, wie eine Gams zu handeln und zu denken. Kein Mensch ist mit Steigeisen die Berge hochgerannt – bis Ueli kam. Er hatte ja keine Zeit. Ich weiß noch ganz genau, als wir unseren Rekord an der Eiger-Nordwand aufstellten. Er sagte zu mir am Einstieg: „Nicolas, wir dürfen uns heute keine Zeit lassen, ich habe um 18 Uhr in Münsingen einen Vortrag in einer Bank.“ Er meinte es ernst.

**Hat Ihre Freundin Angst um Sie?**

Sie gewöhnt sich daran. Und wenn ich mal wieder länger auf Expedition bin, dann schreiben die Familienmitglieder, die mit mir gesprochen haben, in die Whatsapp-Gruppe rein, dass es mir gut geht.

**Und wie geht es Ihnen? Haben Sie Angst?**

Angst ist beim Bergsteigen kein guter Ratgeber. Ich bin der Meinung, dass derjenige, der Angst hat, einen Schritt zu weit gegangen ist.

**Wann haben Sie die Liebe zu den Bergen entdeckt?**

Mit 13. Ich war ein paar Wochen lang in den Ferien in La Fouly im Walliser Val Ferret, um Französisch zu lernen. Nachmittags haben wir dort immer Fußball gespielt oder waren mit dem Mountainbike unterwegs. Dann haben wir eines Tages eine Zweitagestour gemacht. Seitdem bin ich regelrecht von den Bergen infiziert, seitdem kann ich nicht mehr ohne sie.

**Zum 14. Geburtstag haben Sie sich die Besteigung eines Viertausenders gewünscht.**

Meine Eltern erfüllten mir den Wunsch, und ich durfte zusammen mit einem Bergführer auf das Lagginhorn in den Walliser Alpen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich mich das machte, obwohl ich beim Abstieg kotzen musste. Trotzdem war ich der glücklichste Teenager. Und so ging es dann weiter. Zum 15. Geburtstag bekam ich das Aletschhorn, zum 16. Jahrestag die Dent Blanche. Mit 18 Jahren stieg ich das erste Mal durch die Eiger-Nordwand, dann folgten Matterhorn und die Grandes-Jorasses-Nordwand.

**Was wollen Sie alles noch erreichen?**

Das ist eine Frage, die ich mir seit dem vergangenen Jahr kaum noch stelle. Mein Vater ist im Urlaub in Málaga plötzlich verstorben, wenige Monate nach seiner Pensionierung. Zusammen hatten die beiden, also meine Mutter und er, die schönsten Pläne für die Zukunft geschmiedet. Eine Woche nach seinem 65. Geburtstag ist er in der Nacht an einem Herzinfarkt gestorben. Einfach so. Seitdem lebe ich viel bewusster. Wenn ich etwas machen will, dann mache ich es. Ich will beispielsweise die Nordwände von Eiger, Mönch und Jungfrau innerhalb der 24-Stunden-Marke schaffen. Ueli und Stephan Siegrist haben das 2004 in 25 Stunden geschafft. Seitdem haben es wirklich viele Topbergsteiger versucht, sind aber immer daran gescheitert. Jede Wand ist für sich eine sportliche Zweitagestour. Ueli Steck war eben „The Swiss Maschine“.

**Was würden Sie ihm heute sagen wollen?**

Dass ich ihn jeden Tag vermisse. Und dass wir jeden Tag das machen konnten, wofür unser Herz brannte: auf Berge steigen. Das hat Ueli jeden Tag gemacht, das mache ich heute jeden Tag. Dafür bin ich unendlich dankbar auf der einen Seite. Auf der anderen Seite habe ich ihm gegenüber aber auch ein schlechtes Gewissen. Ich lebe ja noch.

Das Gespräch führte **Andreas Haslauer**.



## Nicht mal für 800 Millionen

Von Michael Reinsch

Das frivole Angebot hat eine Zahl, Anstand ein Gesicht. „Mind blowingly enourmous“, „irrwitzig hoch“ hatte Greg Norman, der Vorstandsvorsitzende der von Saudi-Arabien finanzierten LIV-Turnierserie im Golf, vor wenigen Wochen das Angebot genannt, mit dem Tiger Woods gekauft werden sollte, eine hohe neunstellte Summe in Dollar. Doch Woods, der sich nicht immer in seinem Leben anständig benommen hat, der aber dank seiner golferischen Fähigkeiten und der Tatsache, dass er die Weltrangliste 683 Wochen lang anführte, so lange wie bei Weitem niemand sonst, schon zu Lebzeiten eine Ikone seiner Sportart geworden ist, lehnte ab. Woods will nicht die Zugnummer beim „Sportswashing“ der Saudis auf Drives und

Woods will nicht die Zugnummer beim „Sportswashing“ der Saudis sein.

Greens werden, bei Fernsehübertragungen und auf den Sportsseiten. Nun hat Norman die neun Stellen, für die Woods nicht zu haben war, in Zahlen übersetzt: 700 bis 800 Millionen Dollar, 686 bis 784 Millionen Euro, seien es wohl gewesen, bestätigte er am Montag in einem Fernsehinterview in den Vereinigten Staaten. Das unständige Angebot passt in die Logik, alles auf der Welt für käuflich zu halten. Schließlich ließen sich Profis wie Bubba Watson, Phil Mickelson und Bryson DeChambeau für Beträge, die mit ihren golferischen Fähigkeiten nicht zu begründen wären, vor den Karren der Monarchie spannen, für die Kronprinz Muhammad Bin Salman eine schwingvolle Modernisierung ausgerufen hat – der Mann, der längst die Macht im Regime von Riad übernommen hat, dem die nach Öl dürstende Welt den Hof macht und dessen Verbindung mit der Ermordung des kritischen Journalisten Jamal Khashoggi dennoch nicht in Vergessenheit geraten wird.

Über all dies hat Woods öffentlich kein Wort verloren. Vielleicht wird er an einem besonders guten Tag seinen fünfzehn Majors-Siegen noch einen hinzufügen. Mehr Respekt, als ihm für seine Haltung nun gebührt, wird er damit nicht erringen können.

## Woods verzichtet auf Millionen

dpa/sid. FRANKFURT. Golf-Superstar Tiger Woods hat ein Angebot zwischen 700 und 800 Millionen US-Dollar (rund 686 bis 784 Millionen Euro) der umstrittenen LIV Golf Invitational Series abgelehnt. „Ja, diese Zahl war im Umlauf und liegt irgendwo in dieser Gegend“, bestätigte Tour-Chef Greg Norman bei Fox News (Montag/Ortszeit). „Tiger ist ein Nadelöhr. Natürlich muss man sich die Besten der Besten ansehen. Sie hatten sich ursprünglich an Tiger gewandt, bevor ich CEO wurde.“ Zuvor war in den Medien von einem „hohen neunstelligen Betrag“ die Rede gewesen, sollte der 15-malige Major-Sieger die PGA-Tour verlassen und wie andere Top-Golfer zu der von Saudi-Arabien unterstützten Tour wechseln. Auch der zweimalige deutsche Major-Champion Martin Kaymer schloss sich der LIV-Serie an. Die neue Golf-Serie lockt die Profis mit weniger und kürzeren Turnieren sowie sehr hohen Preisgeldern. Gleichzeitig steht sie wegen des Millioneninvestments aus Saudi-Arabien in der Kritik. Das wegen Menschenrechtsverletzungen kritisierte Land versucht mit lukrativen Sportveranstaltungen, sein Ansehen aufzubessern. Der abgesetzte Ryder-Cup-Kapitän Henrik Stenson hat bei seinem Debüt auf der LIV-Golf-Tour triumphiert und dabei knapp eine halbe Million Dollar (etwa 490 000 Euro) kassiert.

## Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt. [faz.net/ergebnisse](https://www.faz.net/ergebnisse)